

Die guten Menschen

Ihretwegen könnte man sich die Klimakonferenzen in Kopenhagen sparen. Sie beschränken ihren ökologischen Fussabdruck längst auf ein absolutes Minimum. Zu Besuch bei einer Öko-Kommune in Wales. *Von Dominik Imseng*

Im Grunde war es nur eine gefilmte Powerpoint-Präsentation, gehalten von einem Mann, für den das Wort Charisma nicht erfunden wurde. Und doch machte Al Gores «Eine unbequeme Wahrheit» klar, dass wir jetzt endlich etwas tun müssen gegen den Klimawandel: nämlich Socken anziehen statt die Heizung hochdrehen oder für die hundert Meter zum Zigarettenautomaten nicht das Auto nehmen oder den Fernseher nicht nur mit der Fernbedienung ausmachen, also alles ziemlich mühsames Zeug, und so produzieren denn 99,999% der Menschen in den Industrieländern immer noch mindestens fünfmal mehr CO₂, als klimaverträglich ist.

Um ein paar der anderen 0,001% zu treffen, muss man sich nach Saint Hillary durchfragen, einem Dörfchen in den sanften Hügeln von Wales, das mit seinen niederen Häusern wie das Auenland aus dem «Herrn der Ringe» wirkt. Dort wandert man an der alten roten Telefonzelle vorbei ein paar hundert Meter talwärts, bis man zur Siedlung Coed Hills kommt, einem Ort, wo die Männer Bärte haben oder lange Haare oder beides, wo die Frauen manchmal beim Ja-Sagen den Kopf schütteln, weil sie eine Zeitlang in Indien gelebt haben, und wo im Radio gerade John Lennon singt.

Ich bin also in einer Art Hippie-Kommune gelandet, wenn man Menschen, die die Liebe, den Frieden und das Glück suchen, auch vierzig Jahre nach Woodstock noch Hippies nennen

will. Apropos Liebe: Vor ein paar Jahren fand einer der Kommune-Männer, dass die Kommune-Frauen alle mit ihm ins Bett gehen sollten, doch mittlerweile ist das Team perfekt und auch klar, was die Kommune genau will: nämlich gemäss den Prinzipien des sogenannten «low impact living» zu leben, also ihren ökologischen Fussabdruck auf ein Minimum zu beschränken.

Das machen die Bewohner von Coed Hills dadurch, dass sie die ressourcenschonende Lebensweise unserer Vorfahren mit nachhaltigen Energietechnologien verbinden. Konkret: Die etwa zwanzig Kommunarden leben in Holzhütten, Tipis, Jurten oder Häusern aus

Strohballen und nutzen gleichzeitig Sonnenenergie. Sie sind dank ihrem Obst- und Gemüsegarten zumindest im Sommer komplett autark und haben Windturbinen. Sie schmieden, töpfern, flechten, weben und programmieren danach ihren Hightech-Holzboiler.

Nostalgie und Utopie

Kurz: Coed Hills ist Bauernhof und Experimentierlabor, Mittelalter und Effizienz-Revolution, Nostalgie und Utopie – eine Verbindung von Gegensätzen, wie sie auch der sogenannte «Lifestyle of Health and Sustainability» fordert, der nach «Eine unbequeme Wahrheit» in den Industrieländern

populär wurde und der das Problem des Klimawandels, den unser Konsum verursacht hat, durch Konsum auch wieder lösen will: Es müsse einfach bewusster, intelligenter Konsum sein, der die Antithesen Genuss und Umweltbewusstsein, Luxus und Ökologie, Materialismus und Engagement vereine, ja dialektisch aufhebe.

Das Problem aber ist, dass dieser «Lifestyle of Health and Sustainability» zwar vielleicht zu klügerem Konsum führt, aber eben nicht zu weniger: Das modische Öko-T-Shirt wird schon nächsten Monat durch ein noch modischeres ersetzt, die Trauben sind bio, aber aus Südafrika, und die Kompensa-

Die Kommune Coed Hills ist Bauernhof und Experimentier-Labor, Mittelalter und Effizienz-Revolution, Nostalgie und Utopie. Einer der Bewohner sagt: «Wir wollen nicht protestieren, wir wollen inspirieren.»

tion von Flügen – eine Art ökologischer Ablasshandel – ist so günstig, dass sie fast schon Lust macht, an noch mehr Wochenenden mal eben schnell nach Barcelona, Dublin oder Berlin zu jetten, so gut tut das ja der Umwelt.

«Lifestyle of Health and Sustainability»? Davon haben die Bewohner von Coed Hills noch nie gehört. Stattdessen setzen sie auf die Kraft der Kunst,



